

Literatur des Auslandes.

№ 90.

Berlin, Freitag den 27. Juli

1838.

England.

Öffentliche Belustigungen in England.

Die öffentlichen Belustigungen sind immer der Ausdruck des Zeitgeistes und der bestimmten Bildungsstufe eines Volkes gewesen. Die Olympischen Spiele der Griechen, die Gladiatorenkämpfe der Römer, die Turniere des Mittelalters deuten auf kriegerische Völker, die im Rausche der Eroberung befangen waren. Die fröhlichen Spiele, die Tänze und Feste Italiens und Frankreichs sind bezeichnend für den leichtfertigen Charakter dieser Länder, für die Eleganz ihrer Sitten und für ihre Liebe zu den Künsten. Die Volksbelustigungen sind roh oder harmlos, einfach oder übermäßig verfeinert, je nachdem die Völker einen höheren oder geringeren Grad der Bildung erlangt haben. Wer würde den John Bull, der vor zwanzig Jahren auf seine Derbheit, seine Stiefeletten, seine kurzen Beinkleider und seinen Ueberrock mit langen Schößen noch so stolz war, jetzt in einem modernen Anzuge und mit seinem feinen Benehmen wiedererkennen? Von diesem Einflusse, der eine so außerordentliche Umwandlung zu Stande gebracht hat, haben sich auch die öffentlichen Belustigungen nicht frei erhalten können.

Ehemals bildeten gemeine Ausschweifungen den Schluß jeder Gesellschaft, jedes Gastmahls, jedes Balles. Wie anders ist das jetzt? Wer kennt nicht Almack? Dort herrscht ein weibliches Conseil als unumschränkter Herrscher, vor dem sich Alles beugt und dessen Ansprüchen sich Jeder unterwirft; gegen seine Beschlüsse findet keine Appellation statt. Er wägt in seiner Waage die Stammbäume derjenigen, welche sich zu seinen glänzenden Versammlungen drängen; er entscheidet, ob sich die Thüren des Heiligthums den Bewerbern eröffnen sollen, und mögen diese Entscheidungen auch noch so willkürlich und ungerecht seyn, so haben sie doch schon aus manchem Auge bittere Thränen hervorgeglockt. In diesen Gesellschaften ist aber auch die Pracht mit dem guten Geschmack, die Anmuth mit der Würde, das Vergnügen mit der Eleganz verschwistert; sie sind der Sammelplatz, auf welchem sich die Repräsentanten aller Völker und die lebenswürdigsten Frauen zusammensinden. Die Französischen Moden haben hier eine unbestrittene Herrschaft erlangt; die Lüll- und Florckleider sind mit Besätzen von Perlen und Kaskliedchen geschmückt, aber man sieht auch Diamanten und Perlenstränge glänzen. Veränderungen und Abwechselungen sind freilich auch hier an der Tagesordnung. In diesem Jahre z. B. hatte das diplomatische Corps, welches sonst gewöhnlich die besten Tänzer stellte, nur wenige Attaches und Legations-Secretaire aufzuweisen; die Gesandten selbst spielen gewöhnlich eine traurige Rolle; einige sind Witwer, andere schon über die Fünfzig hinaus und noch Junggesellen; solche Wechselfälle treten indeß nur selten ein; Almack schreiet mit der Zeit fort und giebt seinen Herrscherstab nicht aus den Händen.

In den bürgerlichen Gesellschaften erscheinen das Roast-Beef und der Pudding, diese beiden volkschämlichen und klassischen Gerichte der Engländer, nur noch im Gefolge von Erzengnissen der fremdländischen Gastronomie. Die Schildkröten-Suppe genießen nicht mehr ausschließlich die Aldermen; man kann dies unschuldige Thier jetzt bei allen Schwaaren-Verkäufern mit der feierlichen Inschrift: Tomorrow-Suppe, ausgestellt sehen. In Folge des glückseligen Einflusses, den unsere immer häufiger werdenden Beziehungen zu fremden Nationen auf uns ausüben, kommen wir allmählig von den barbarischen Belustigungen zurück, an denen sich unsere Vorfahren so lange ergöbten. Die Zahl der Mellish, Thornton und Barclay ist nur noch sehr klein, wenn auch das Boren noch nicht ganz außer Gebrauch gekommen ist und dasselbe unter den Klassen, bei denen sich der Einfluß der Bildung weniger geltend gemacht hat, noch in vollem Ansehen steht. Aber wie groß ist in dieser Beziehung der Unterschied zwischen jetzt und vor zwanzig Jahren? Damals blühte John Broughton, welcher der Vater des Englischen Borens benannt wurde, und so viele andere edle Faustkämpfs-Helden, von denen wir nur den wegen seiner Häßlichkeit und seines Liebesglücks berühmten Buihorre und Errib, den Kämpen Englands, erwähnen wollen. Diesen hatte einst nach einer wilden Orgie der Schlag gerührt; als aber plötzlich das Zeichen zu den Kämpfen ertönte,

aus denen er so oft als Sieger hervorgegangen war, kam er wieder zum Bewußtseyn. Jetzt kommt das Boren immer mehr herab, oder es zieht in die Fremde; auch die sonst üblichen Regeln werden jetzt weniger streng beobachtet, und diese Kämpfe haben fast ihre ganze frühere Beliebtheit verloren, seitdem sie einen unedleren Charakter angenommen haben. Sollte man es glauben, daß bei einer solchen gymnastischen Uebung, die kürzlich in Manchester stattfand, die beiden Kämpfer Schuhe mit eisernen Spizen trugen, und daß die Sohlen derselben mit Nägeln beschlagen waren? Nach einem Kampfe von achtundzwanzig Minuten wurde einer derselben sterbend weggetragen. Solche Verletzungen der Vor-Gesetze müssen diesen schon so vielfach angegriffenen Uebungen den letzten Stoß geben.

Wir sind bei unseren Ergötzlichkeiten anständig und ernst; unsere Vorfahren waren derb und fröhlich. Der Unternehmungsgeist, die Speculationswuth sind in alle Volksklassen gedrungen; man nimmt an nichts Theil, wenn man nicht einen realen Nutzen vor Augen hat. Alles ist jetzt Gegenstand der Berechnung geworden. Der sorglose und fröhliche Sinn unserer Vorfahren ist verschwunden, und wir kränken an einem schleichenden Fieber, das uns mürrisch und langweilig macht, wenn wir uns nicht gerade in einem Paroxysmus befinden. Das steeple chace, das pigeon shooting, das cricket, die Wettrennen und Wettläufe, alle Arten des turf, das coursing, das canine fancy, die Hahnenkämpfe u. s. w. sind nur erfunden worden, um der Leidenschaft des Spieles Nahrung zu geben. Man sucht keine Zerstreuungen mehr, sondern man will Geschäfte machen und Geld erwerben. Wie viele Mühe giebt man sich nicht, um des Sieges sicher zu seyn? Der Jockey darf nur vier Fuß groß seyn; nothwendige Bedingungen sind außerdem, daß er mager sey und daß er dünne und gebogene Schenkel habe; wenn er einige Pfund mehr wiegt, als das vorchriftsmäßige Gewicht beträgt, so wird er zurückgewiesen, oder er muß sich entschließen, zu fasten. Auf einen Hahn wettet Niemand, wenn seine Kopffedern nicht zerzaust sind, und wenn er den kleinsten weißen Fleck hat; den Kopf muß er hoch tragen, der Kamm geschwollen seyn und gerade aufsteigen; ferner fordert man noch von ihm lähnen Blick, stolzen Gang, tönende Stimme, gebogenen Schnabel, starke blutrothe Füße und stattliche Sporen, wenn er das geringste Vertrauen einflößen soll. Welches Vergnügen mag es wohl gewähren, zu sehen, wie die Hunde einen Dachs erwürgen oder Ratten ausweiden? Der Hauptreiz besteht auch hier nur in den Wetten, die dadurch veranlaßt werden. So kannte ich einen reichen Lord, der vierzehn Tage hindurch jede Rasse, die man ihm zum Verkauf brachte, mit einem Shilling bezahlte. Das coursing wird, ungeachtet seiner Alterthümlichkeit, auch zu Wetten benutzt. Dasselbe stammt aus einer viel älteren Zeit, als die der Elisabeth; aber unter der Regierung dieser großen Königin wurden Gesetze erlassen, welche dasselbe bestimmten Regeln und Gebräuchen unterwarfen. Auf einen Hasen durften nur zwei Hunde losgelassen werden; derselbe mußte zweihundertundvierzig Yards voraus seyn, ehe die Hunde losgelassen wurden, und nur derjenige Hund, der den Hasen unbeschädigt zurückbrachte, gewann seinem Herrn den Preis. Der letztere Gebrauch ist noch jetzt in Kraft.

Der große Gesetzgeber für alle ausschweifende Vergnügungen ist „Bell's Life in London“, welches alle streitige Punkte entscheidet, die Namen der Sieger verkündet und Lob und Tadel zuerkennt. Als Proben dieser Orakelsprache mögen folgende Beispiele dienen: „A. und B. haben um acht Gläser Grog gespielt, die sie gemeinschaftlich verrinken wollen; während der Partie kommt eine dritte Person, C., hinzu, die mittrinkt, wodurch der Antheil eines jeden Spielers verringert werden würde, wenn nicht der Verlierende, B., den ganzen Antheil für sich forderte, den er ohne C's Dazwischenkunft erhalten hätte. Sind seine Ansprüche begründet? Soll er sich diese Verringerung gefallen lassen, oder soll C. auf Kosten des Gewinnenden trinken? C. soll auf Kosten des Gewinnenden trinken, lautet der Ausspruch des Orakels. B. hat verloren und muß seinen Antheil unvermindert erhalten; da er schon acht Gläser bezahlen muß, so wäre es unbillig, wenn er durch die Theilung mit C. noch einen neuen Verlust erleiden sollte.“ — Wir wollen noch ein Beispiel anführen: „A. und B. haben um zwanzig Maß Bier gespielt; der Verlierende, B., will nur zwanzig Krüge, von denen jeder das Bier tel einer Pinte faßt, bezahlen, weit über das Maß vorher nichts